

KONGRESS-SAAL DEUTSCHES HYGIENE-MUSEUM

Sonnabend, den 11. November 1967, 19.30 Uhr

Sonntag, den 12. November 1967, 19.30 Uhr

6. AUSSERORDENTLICHES KONZERT

Dirigent: Gert Bahner, Berlin

Solist: Michail Waiman, Sowjetunion, Violine

Felix Mendelssohn Bartholdy
1809-1847

Sinfonie Nr. 8 für Streichorchester D-Dur

Adagio e Grave - Allegro

Adagio

Menuetto

Allegro molto

Johann Sebastian Bach
1685-1750

Konzert Nr. 2 für Violine und Streichorchester

E-Dur BWV 1042

Allegro

Adagio

Allegro assai

P A U S E

Johannes Brahms
1833-1897

Konzert für Violine und Orchester D-Dur op. 77

Allegro non troppo

Adagio

Allegro giocoso, ma non troppo vivace

MICHAEL WAIMAN, Vordirektor Kirovler der RSFSR, Preisträger von drei internationalen Wettbewerben (1949 Jan Kubelík-Wettbewerb Prag, 1950 Busch-Wettbewerb Leipzig, 1951 Ysaye-Wettbewerb Brüssel) wurde 1958 in Jug (Ubrinov) geboren. Bereits achtjährig erhielt er in Odessa Geigenunterricht, 1961 wurde er Schüler am Leningrader Konservatorium. Im Jahre 1969 legte Waiman dort mit Auszeichnung seine Abschlussprüfungen ab. Anschließend blieb er zunächst als Assistent am Konservatorium, wo er 1962 eine eigene Klasse erhielt und gegenwärtig als Professor wirkt. Seit 1950 widmet sich der Künstler einer ausgedehnten Konzerttätigkeit im In- und Ausland. Er gaberte in u. a. sehr erfolgreich in Österreich, der DDR und Westdeutschland, in Dänemark, Finnland, Polen, der CSSR, in Albanien, Israel, im Fernen Osten und - im Januar 1967 - in den USA. Mit der Dresdner Philharmonie konzertierte er bereits in den Jahren 1956, 1960, 1965 und im Juni 1967 in Halle.



GERT BÄHNER, 1930 in Neuzelle (Erzgebirge) geboren, studierte von 1949 bis 1954 an der Leipziger Musikhochschule (u. a. bei den Professoren Langer und Fischer) die Fächer Klavier und Dirigieren. Sein erstes Engagement übte bei als Solopopulär an die Komische Oper Berlin, 1958 ging er als musikalischer Oberleiter an das Hans-Otto-Theater Potsdam. Seit 1962 wirkte er als Generalmusikdirektor an den Städtischen Bühnen Karl-Marx-Stadt, ab 1965 als Kapellmeister an die Komische Oper Berlin zurück. Der Dirigent hat bisher mit verschiedenen Opernensembles (insgesamt mit der Uraufführung der Oper „Der letzte Schuß“ von Siegfried Matthus) sowie in zahlreichen Sinfoniekonzerten gewirkt.



ZUR EINFÜHRUNG

Der 1809 in Hamburg geborene Felix Mendelssohn Bartholdy wuchs in einem überaus kultivierten und musikliebenden Elternhaus auf und erhielt mit seiner gleichfalls ungewöhnlich musikalisch begabten Schwester Fanny den besten Musikunterricht und die beste humanistische Bildung, die die damalige Zeit zu bieten vermochte. Seit dem Jahre 1811 lebte die Familie in Berlin, wo das früh zutage tretende erstaunliche Musiktalent des jungen Felix zunächst von der Mutter gefördert wurde, dann vor allem von dem damals sehr geschätzten Ludwig Berger (Klavierspiel) und von Karl Friedrich Zelter (Kontrapunkt) ausgebildet wurde. Schon als Knabe hatte Mendelssohn die Möglichkeit, als Sänger in Zelters Singakademie sowie als Pianist und Komponist in den Hauskonzerten seiner Eltern sein Talent zu erproben. Schon vom Jahre 1819 ab entstanden beachtliche frühe Kompositionen, die erst in neuerer Zeit eine Würdigung durch Aufführungen und Ausgaben (Leipziger Ausgabe der Werke Felix Mendelssohn Bartholdys) erfahren haben. Im Alter von 11 bis 16 Jahren komponierte Mendelssohn u. a. vier Singspiele, dreizehn Streichersinfonien, drei Doppelkonzerte, zwei Solokonzerte, Kammermusik, Lieder und zahlreiche kirchenmusikalische Werke. Bei „Sonntagsmusiken“ im Elternhaus - zum Teil mit einem eigens dafür engagierten Orchester - wurden diese Werke einem stattlichen Publikum vorgetragen. Reisen mit den Eltern (1821 zu Goethe nach Weimar, 1822 in die Schweiz) förderten die Bildung des heranreifenden Knaben. Bach, Mozart, der frühe Schubert und Weber waren die Meister, an deren der junge Mendelssohn geschult wurde.

Die heute erklingende Streichersinfonie Nr. 8 D-Dur entstand im Jahre 1822, also im 13. Lebensjahr des Komponisten - vier Jahre vor dem Geniestreich der „Sommerabendtraum“-Ouvertüre. Es ist in seiner genialischen Frühreife ein wahrhaft bemerkenswertes Werk, das in seinen vier, dem klassischen Muster folgenden Sätzen schon einen durchaus „männlichen“, „reifen“ Ausdruckscharakter besitzt, keineswegs etwas Kindliches. Es ist Mendelssohns erste große Sinfonie, wenn sie auch von ihm noch nicht als solche gefühlt und gewertet wurde. In unserer Aufführung erklingt sie in ihrer Originalgestalt als Streicherwerk (in einer zweiten Fassung fügte er nämlich später Bläser hinzu). Die Sinfonie zeigt bei aller offensichtlichen Verwurzelung im Bach- und Mozartstil schon wesentliche, für Mendelssohn charakteristische stilistische Merkmale, wie etwa die farbige, dramatische, modulatorische Anlage ihrer Themen (z. B. Hauptthema des ersten Satzes) und eine gewisse melodiegeladene Atmosphäre (zweiter Satz). Insgesamt hat man seine heile Freude an der mit Mozartschem Musiergeist virtuos durchgeführten kontrapunktischen Arbeit des originellen, frischen Werkes. Besondere Überraschungen hält das Finale bereit. In seinen Violinkonzerten knüpfte Johann Sebastian Bach formal an die entsprechenden Schöpfungen seiner Vorgänger und Zeitgenossen an und behielt das abwechselnde Spiel zwischen Orchesterutti und Soloinstrument bei. Dennoch macht sich bei ihm wesentlich stärker als bei seinen Zeitgenossen der Orchesterpart mit den Partien der Solo-Violine und umgekehrt; auch ist das thematisch-motivische Satzgefüge von Solo und Tutti so eng ineinander verschrankt, daß der moderne Konzertbegriff hier seinen Ausgang nimmt.